

Die drei Leben des Michel Oppenheim – Vortrag beim Oppenheimer Geschichtsverein

Als Einstieg in eine Vortragsreihe des Oppenheimer Geschichtsvereins zu den sogenannten „Namens-Oppenheimern“ berichtete Dr. Frank Teske, stellvertretender Leiter des Stadtarchivs Mainz, über das Schicksal von Michel Oppenheim (1885–1963). Geboren in Mainz als Spross einer jüdischen Familie, deren Geschichte sich bis ca. 1700 zurückverfolgen lässt und die dem wohlhabenden Bürgertum zuzuordnen ist, studierte er Jura und legte das Staatsexamen zum Verwaltungsjuristen ab. Im Ersten Weltkrieg wurde der Soldat Oppenheim mehrfach ausgezeichnet. Als Jurist beim Kreisamt Mainz beschäftigt, war er nach Kriegsende auch für Besatzungsfragen zuständig, da Rheinhessen bis 1930 von Frankreich besetzt war.

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten und dem Gesetz zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ 1933 begann das 2. Leben mit der Zwangspensionierung am 1. April 1934. Die „privilegierte Mischehe“ mit seiner katholischen Ehefrau Erna schützte die Familie zunächst, zum Überleben musste aber Grundbesitz veräußert werden. Sohn Ludwig (geb. 1922) wurde 1935 ins Internat in die Schweiz geschickt (und kehrte 1945 als amerikanischer Soldat nach Mainz zurück). In der Reichspogromnacht 9./10. November 1938 rettete die wertvolle Porzellansammlung (die heute in der Sammlung Mainzer Barock im Landesmuseum zu sehen ist) die Familie vor der Verwüstung ihrer Wohnung. Versuche der Eheleute, in die USA oder nach England auszureisen, blieben erfolglos.

Im März 1941 wurde Michel Oppenheim zum Verbindungsmann zwischen der Gestapo und der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Verwaltungsstelle Mainz bestellt. Seine Aufgabe bestand in der Erstellung von Listen über die noch im diesem Bereich lebenden Juden, u. a. über die jüdischen Oppenheimer Familien Seligmann und Loeb, die mit vielen anderen vor der Deportation in sogenannten Judenhäusern zusammengepfercht wurden. Der drohenden Deportation Anfang 1945 entgingen Michel und Erna Oppenheim durch einen Tipp des Gestapo-Beamten Otto Pfeiffer (für den er sich später während der Entnazifizierung einsetzte) und dem Versteck bei einer katholischen Familie in Gonsenheim.

Nach dem Ende der NS-Diktatur und dem folgenden Wiederaufbau der demokratischen Ordnung wurde Michel Oppenheim vom Mainzer Oberbürgermeister Dr. Rudolph Walther zum Kulturdezernenten der Stadt Mainz berufen. Sein Verhältnis zur wiedergegründeten jüdischen Gemeinde war nicht konfliktfrei wegen seiner Rolle als Verbindungsmann zur Gestapo ab 1941. Er setzte sich für die Gründung der Mainzer Universität und ihren Namen ein, den er als Programm verstand. Schwerpunkt seiner Arbeit war bis zu seinem Ruhestand 1951 der Wiederaufbau der Stadt und ihres kulturellen Lebens. 1956 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Michel Oppenheim starb am 31. Mai 1963 während eines Urlaubs in Garmisch.